

Landesmuseum checkt die Schäden nach dem Feuer

Mitarbeiter nehmen erstmals die Kartons mit Scherben, Knochen und Keramiken der Falkenburg unter die Lupe, die beim Brand im Johannettental unter Wasser standen. Teilweise hat sich bereits Schimmel darauf gebildet. Keine guten Vorzeichen – oder?

Alexandra Schaller

Detmold. Die historische Tonfliese hat es erwischt. In vier fast handgroße Stücke ist sie zerbrochen, vorsichtig legt Dr. Elke Treude sie in die Sonne und wischt mit einem Tuch darüber. „Die Teile sind ziemlich weich, die lassen wir erst mal trocknen“, sagt die stellvertretende Leiterin des Landesmuseums und Chefin der dortigen Bodendenkmalpflege und begutachtet eines der Stücke genauer. Die Feuchtigkeit hat der Fliese zugesetzt, der Kleber, den man nach der Ausgrabung auf die Teile aufgebracht hatte, hat sich gelöst. „Das müssen wir in absehbarer Zeit von einem Fachmann anschauen lassen“, sagt Treude und streicht sich eine Haarsträhne aus dem Gesicht.

An diesem Donnerstagvormittag schlägt im Landesmuseum die Stunde der Wahrheit: Die beim Brand im Depot des Museums im Johannettental beschädigten Kartonagen und Exponate, größtenteils Keramiken, Scherben, Glas und Knochen von den Ausgrabungen der Falkenburg, aber unter anderem auch Objekte aus Schieder oder Lügde, werden heute erstmals unter die Lupe genommen – erst dann wird feststehen, wie groß der Schaden daran wirklich ist.

„Der Karton hat's nötig“, sagt Museumsmitarbeiter Jörg Korth und zeigt auf ein schuhkartongroßes Exemplar mit welligem Rand. „Länger hätten wir nicht mehr warten dürfen“, ergänzt Elke Treude mit Blick auf die Schimmelflecken, die sich in gerade einmal zwei Wochen auf der Oberfläche gebildet haben.

Im Hinterhof des Museums an der Ameide haben sich die beiden mehrere Klapptische aufgestellt, neue Kartonagen in allen Größen, Bleistifte, Radiergummi, Tücher, Folie und Plastiktüten stehen bereit – jetzt geht es darum, alle mehr oder weniger durchnässten Kartons zu öffnen, den Inhalt zu sichten und gegebenenfalls trockenenzulegen, um-



Dr. Elke Treude und Jörg Korth begutachten die beim Brand im Depot im Johannettental beschädigten Objekte, darunter auch Stücke von den Ausgrabungen der Falkenburg. Fotos: Alexandra Schaller



Die Scherben stammen von den Ausgrabungen an der Falkenburg.

zupacken und alles neu zu beschriften. „Wir verschaffen uns heute zu zweit erst mal einen Überblick“, sagt Elke Treude. Bei Bedarf würde sie aber durchaus noch Unterstützung dazu holen.

Treude, graue Haare und knallrote Brille, streift sich blaue Plastikhandschuhe über und öffnet den ersten Karton, der ordentlich durchweicht aussieht. Es ist weder das Feuer, noch das Löschwasser gewesen, das ihm

zugesetzt hat. Schließlich war die Feuerwehr wie berichtet mit speziellem Gerät im Einsatz, um möglichst wenig Schaden anzurichten. „Und das hat sie richtig gut gemacht, wir sind dafür sehr dankbar“, sagt Museumsleiter Dr. Michael Zelle, der kurz vorbeischaute. Allerdings habe die Hitze ihr Übriges geleistet und ein Wasserrohr zum Bersten gebracht. Und genau dieses Wasser hat sich seinen Weg

durch die Scheune gebahnt – und zwei Paletten mit besagten Kartonagen geflutet.

Die erste dieser beiden Paletten, die von der Feuerwehr geborgen wurde, wird jetzt begutachtet. Vorsichtig nimmt Elke Treude eine der Plastiktüten aus dem feuchten Karton, Ton- und Glasscherben und Keramikteile sind darin noch mal separat verpackt. Treude fühlt, sie schnuppert – riecht „ganz normal“ muf-

Pappe ist sinnvoll

- Das Feuer im Johannettental war am 5. Juli ausgebrochen. Die Polizei geht als Brandursache von einem technischen Defekt in der Zwischendecke der Scheune aus.
- Dass die Exponate in Pappkartons, die mit Bleistift beschriftet werden, gelagert werden, sei übrigens eine bewusste Entscheidung gerade bei Keramiken, sagt Elke Treude. „Bei Plastikboxen würden sich die Weichmacher irgendwann lösen und dann werden die Kästen bröselig.“ Zudem halte Bleistift am längsten. „Filzstift oder Kugelschreiber verbleichen mit der Zeit“, sagt Treude. Klebe man Zettel auf die Kartons, könnte sich der Kleber irgendwann lösen. Nutze man Klammern, würden die auf Dauer rosten. Daher setze man auf Bleistiftbeschriftung außen und einen Zettel im Inneren, um auf der sicheren Seite zu sein. (als)



Bei dieser Tonfliese hat sich der Kleber gelöst.

fig, wie sollte es bei Objekten, die aus dem 12. bis 15. Jahrhundert stammen, auch anders sein. Das Allerwichtigste: Es scheint alles trocken zu sein. „Das ist jetzt wirklich eine Erleichterung. Wenn es so weitergeht, beruhigt mich das richtig“, sagt sie und man kann den Stein, der ihr vom Herzen fällt, fast schon fallen hören.

Elke Treude erinnert sich genau an den Moment, als im Urlaub ihr Handy klingelte und eine Mitarbeiterin anrief. Bei ihrer Mutter im Sauerland sei sie gewesen, als sie vom Brand im Depot erfuhr. „Es war schrecklich, ich wollte sofort losfahren“,

erzählt sie. Die Angst, dass das Archiv, alle Dokumentationen verbrannt oder die Exponate beschädigt sein könnten, sei riesig gewesen. Schließlich lagern im Johannettental rund 1000 Exponate und weitere 300 bis 400 prall gefüllte Kartonagen. Und darunter eben auch Ausgrabungen der Falkenburg. „Das wäre ein wahnsinniger Verlust.“

Umso größer ist die Erleichterung jetzt. Das Wasser hat – zumindest nach erstem Stand – zwar die Kartons, nicht aber deren Inhalt angegriffen. Und auch die Beschriftung, die sich sowohl auf den Kartons als auch auf Zetteln im Inneren befindet, ist noch gut zu lesen. Denn ohne die wäre eine Zuordnung der Exponate später quasi gar nicht mehr möglich. „Dann wäre alles verloren – das wäre ein Riesenschaden für die Wissenschaft“, sagt Jörg Korth, während er mit einem Bleistift vorsichtig Buchstabe für Buchstabe und Zahl für Zahl von der durchnässten auf eine neue Kartona-ge überträgt.

Im Anschluss schichtet er vorsichtig eine Vielzahl an Tierknochen um – Essensreste der damaligen Menschen quasi. Er sei selbst bei den Ausgrabungen zur Falkenburg zwischen 2005 und 2016 dabei gewesen, man habe etliche davon ausgegraben. Teilweise hätten die Menschen damals sogar Spielzeug daraus geschnitzt, erzählt er von Kegelfiguren oder Pfeifen.

„Gerade die Falkenburg, das ist ja schon ein Thema für die Lipper“, ist auch Michael Zelle erleichtert ob der guten Nachrichten. So könnte an den ausgegrabenen Objekten noch lange geforscht und mit ihnen gearbeitet werden. Und während Elke Treude sich schon den nächsten Karton schnappt, Fundstücke aus Eisen neu eintütet und umbettet, spricht Zelle aus, was gerade alle drei denken: „Wir hatten Glück im Unglück.“

Kontakt zur Autorin per E-Mail an aschaller@lz.de